

Aufgeladene Zwischenräume

"Dieses Sirren in der Luft, dieser etwas beunruhigende, aber doch für den Ort so spezifische Ton, kommt mir in den Sinn, wenn ich an Peking denke", sagt Julia Steiner. „Ich denke, er entsteht, wenn die Tauben, an deren Schwanzfedern eigenartige kleine Flöten befestigt sind, im schnellen Flug die Richtung ändern.“ Seit Oktober 2009 weilt die Schweizer Künstlerin Julia Steiner (*1982, Büren zum Hof, Schweiz) im Artist-in-Residence-Studio der Galerie Urs Meile in Peking. Unter dem Titel "A TENSE TURN" zeigt die Galerie Urs Meile zum Abschluss von Steiners Aufenthalt eine Auswahl von Arbeiten, die in China entstanden sind.

Im Rahmen einer intensiven Auseinandersetzung mit den künstlerischen Möglichkeiten des Mediums Zeichnung arbeitet Julia Steiner mit Gouache auf Papier. Steiner setzt mehrere Papierbahnen zu grossformatigen Werken zusammen, die ihre intensive suggestive Kraft aus der komplexen Überlagerung mehrerer Bildebenen beziehen. Die Maltechnik Gouache ermöglicht ausdifferenzierte Schichtungen von Dunkel zu Hell, während die weissen Flächen im Prozess des Zeichnens ausgespart werden und den Papiergrund zeigen. In Steiners Kompositionen halten sich Leerstellen mit präzise gesetzten Formen und Formfragmenten die Balance.

In der Spannung und Wechselwirkung zwischen dem Aufstrebenden und Hängenden, dem Fragilen und Gespannten findet Steiner Themen, die die im kulturellen Kontext Chinas entstandenen Arbeiten wesentlich charakterisieren. Mit zeichnerischen Mitteln untersucht die Künstlerin Formen und Oberflächenstrukturen und nimmt Fragmente des Vorgefundenen in ihren Kompositionen wieder auf. "Lotus" (230 x 304 cm) ist inspiriert von der glatten, aufgespannten Oberfläche des Blattes der Lotusblüte. Konkave Formen stehen neben konvexen, gegenläufige Energien – aufwärts strebende Elemente werden herabhängenden gegenübergestellt – manifestieren sich als Bewegung, die durch die Zeichnung geht und an einzelnen Stellen gebrochen oder akzentuiert wird.

Auch "Nachtmarkt" geht von einem Gefühl der Spannung aus, wie sie sich in der Oberflächenbeschaffenheit von Materialien, in Körperhaltungen oder in Formen der Natur zeigt.

Den organischen Formen und Formfragmenten stehen abstrakte Elemente gegenüber, was die Zeichnungen zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion fluktuieren lässt. Auf den ersten Blick scheint den Zeichnungen eine narrative Struktur zugrunde zu liegen, deren Logik sich aber nicht schlüssig erfassen lässt. Sobald der Betrachter meint, den Faden einer Geschichte entdeckt und aufgenommen zu haben, wird im klar, dass sie eine ganz überraschende Wendung nimmt – ähnlich den Vögeln, deren Flug die Künstlerin am Himmel Pekings beobachtete. Die komplexe Mehrschichtigkeit der Arbeiten, die durch die prononcierte Titelwahl unterstützt wird, lässt verschiedene Lesarten zu, was den Betrachter herausfordert, seine Wahrnehmung zu prüfen und zu schärfen.

Die Grossformatigkeit der Werke macht es unmöglich, die Komposition als Ganzes ins Auge zu fassen, sodass der Betrachter den Blick über die Oberfläche schweifen lässt und die Perspektive mehrfach wechselt. Die Zeichnung "Nest" (ø 151 cm), geht in ihrer Konzeption insofern einen Schritt weiter, als der Betrachter nicht nur die Augen bewegen, sondern die am Boden liegende Arbeit ganz umschreiten kann. Mit dem runden Format löst Steiner eine vorgegebene Leserichtung der zeichnerischen Komposition auf und führt in Analogie zu skulpturalen Arbeiten das Prinzip der Allansichtigkeit ein.

Bereits vor ihrem Aufenthalt in China hat sich die Künstlerin mit dem Konzept der Leere in der traditionellen chinesischen Malerei befasst und in den theoretischen Schriften einen intellektuellen Referenzraum für die Konzeption der eigenen künstlerischen Arbeit gefunden.

Die Idee der Leere ist in der chinesischen Ästhetik ein grundlegendes Prinzip, das Diskontinuität und Umkehrbarkeit in ein vorgegebenes System einführt und den einzelnen Bestandteilen erlaubt, starre Entgegensetzungen und einseitige Entwicklungen zu überwinden. Im Bereich der bildenden Kunst setzt das gestalterische Prinzip der Leere die lineare Perspektive ausser Kraft und ermöglicht eine Beziehung des wechselseitigen Ineinanderübergehens, einerseits zwischen Mensch und Natur innerhalb des Gemäldes, andererseits aber auch zwischen dem Betrachter und dem Gemälde als Ganzes.¹

Wie in der traditionellen chinesischen Ästhetik formuliert, versteht Steiner Leere nicht als etwas Vages oder Inexistentes, sondern führt sie als ausgesprochen aktives, dynamisches Element in ihre zeichnerischen Kompositionen ein. Mit der Leere als Gegenpol zur Fülle der Erscheinungen schafft Julia Steiner in ihren Arbeiten offene Illusionsräume, deren Sog den Betrachter in den Bann zieht.

Text: Karin Seiz

¹ Cheng François. Fülle und Leere. Die Sprache der chinesischen Malerei. Berlin 2004, S. 52 ff.

Galerie Urs Meile, Rosenberghöhe 4a, 6004 Lucerne, Switzerland, T +41 (0)41 420 33 18, F +41 (0)41 420 21 69

Galerie Urs Meile, no. 104, Caochangdi Cun, Cui Gezhuang Xiang, Chaoyang district, PRC-100015 Beijing, China, T (+86) 136 9324 3494

galerie@galerieursmeile.com, www.galerieursmeile.com